

Fig. 236. Palast Guinigi in Lucca. (13. Jahrh.)

## Kap. XI.

## Die Gesimse der italienischen Gotik.

Die nordische Gotik musste sich mit notwendiger Konsequenz aus der romanischen Kunst entwickeln, auf Grund der Fortschritte der Gewölbekonstruktionen, welche in der Gotik des XIII. Jahrhunderts ihre höchste Vollkommenheit erreichte.

Bei der italienischen Gotik dagegen suchen wir vergebens nach diesem konstruktiven Leitmotiv. Abgesehen von der Verwendung des Spitzbogens statt des Rundbogens als rein dekoratives Element, würde man einen italienisch-gotischen Bau ebenso gut mit romanischen Formen wie mit denen der Renaissance ausstatten können. Eine

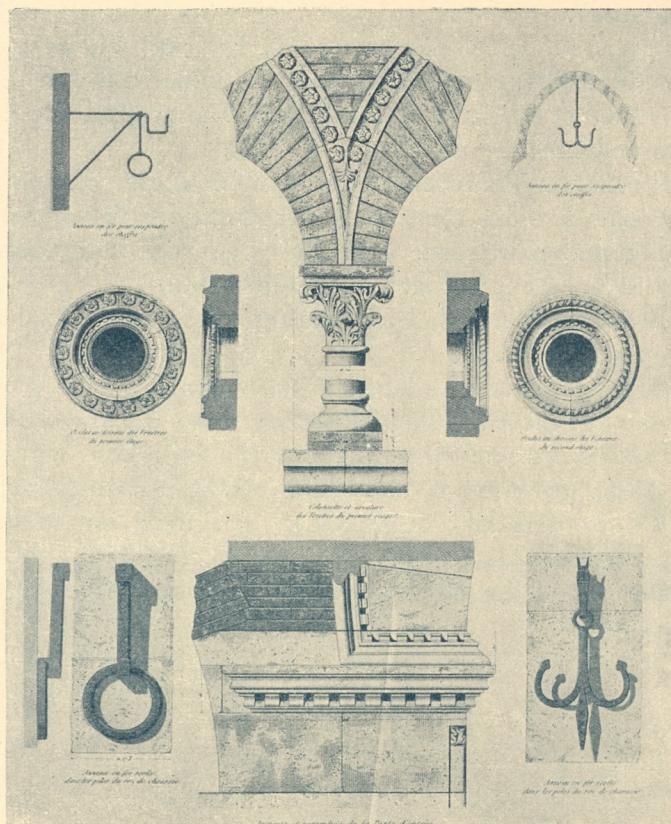


Fig. 236 a. Details vom Palas Guinigi in Lucca (13. Jahrh.).

innere Notwendigkeit zur Verwendung gotischer Gesimse bei diesen Bauten liegt nicht vor. Die Gotik in Italien ist vielmehr als nordische Modeprinzessin über die Alpen gewandert, ohne daß sie heimisch geworden wäre. Selbst in den besten Bauten gotischer Zeit finden wir die Schmuckformen aus aller Herren Länder zusammengesucht, sogar der ferne Orient musste bei den venezianischen Bauten Gevatter stehen.

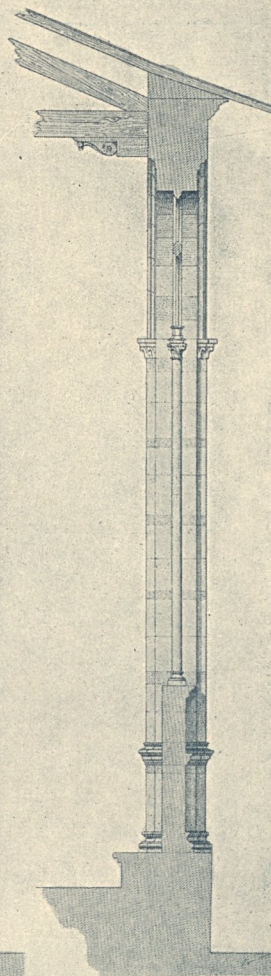
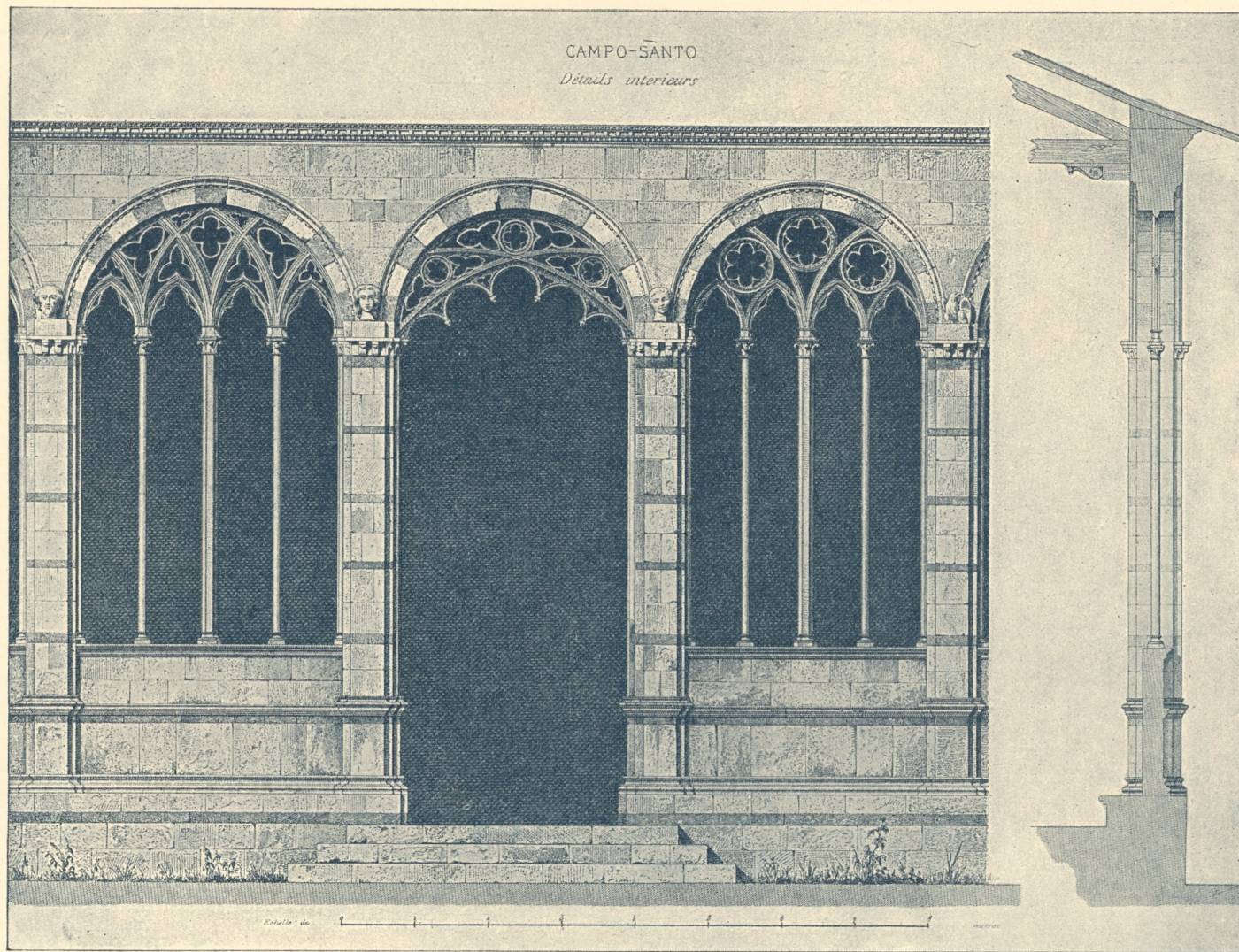
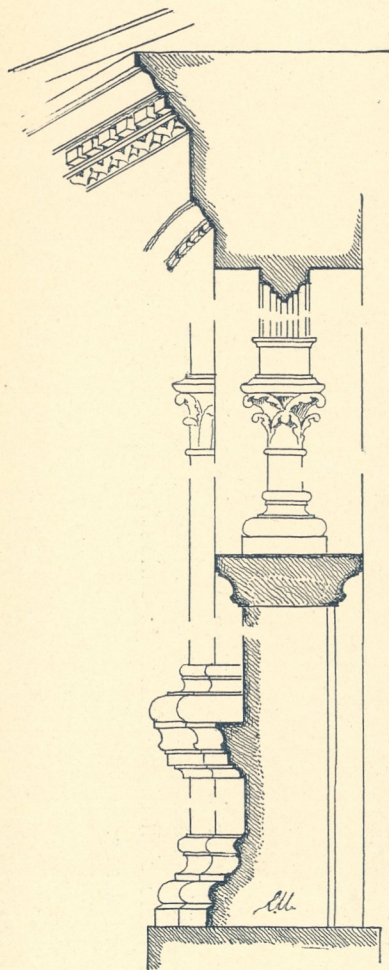


Fig. 237. Das Campo-Santo in Pisa. Erb. 1278–1283 von Giovanni Pisano (n. Rohault de Fleury pl. XLII)

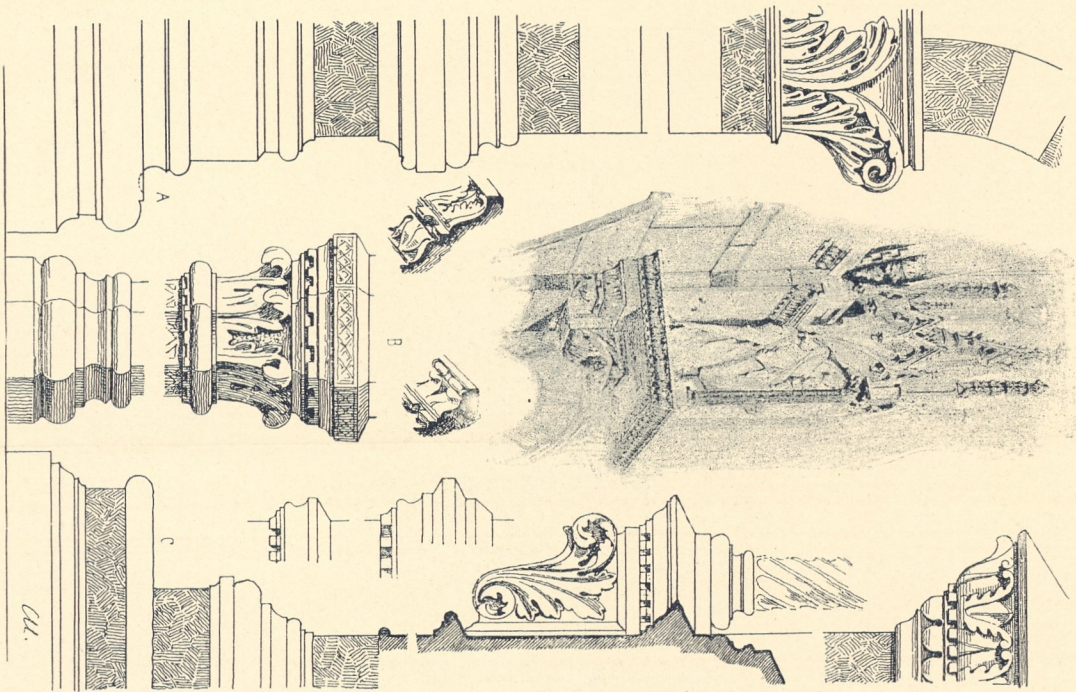


Fig. 238.  
 a) Sante Maria Novelle in Florenz, b) Sante Maria della Spine in Pisa.  
 c) Dom in Florenz.

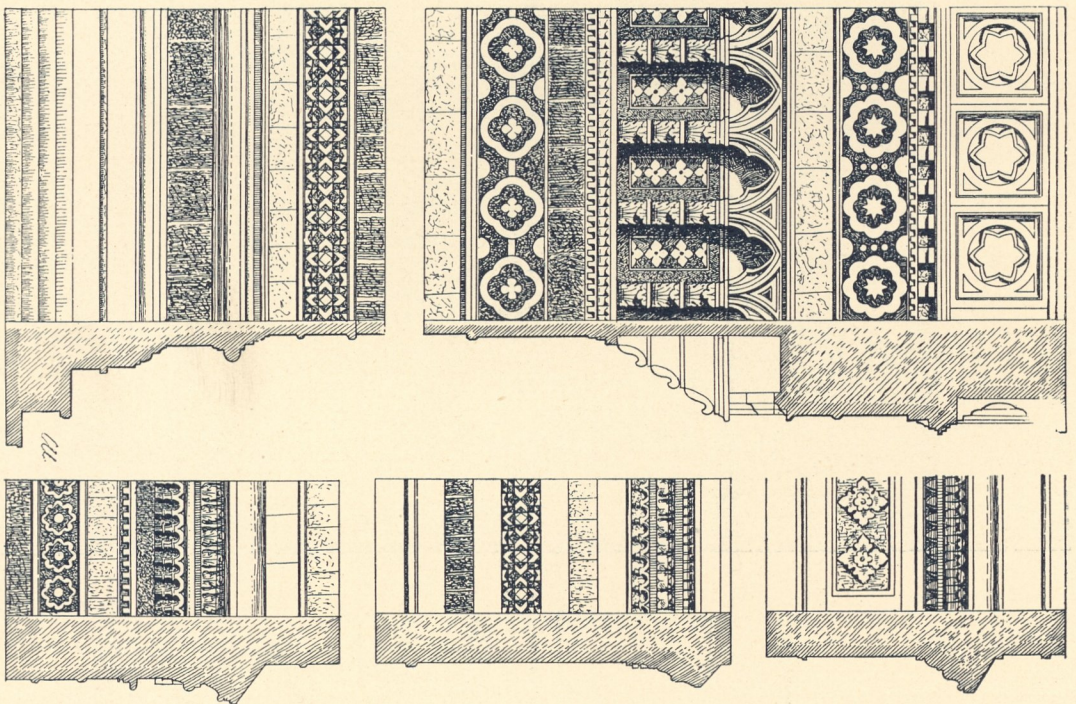


Fig. 239.  
 Der Glockenturm des Domes in Florenz (nach L. Runge).

Als nach vielen hundert trüben Jahren im XIII. Jahrhundert die Zeiten sicherer wurden, die Städte aufblühten und die Strassen in denselben eine geschlossene Form annahmen, bildete sich die rechteckige Palastfaçade mit dem hinter ihr liegenden Hof in gotischen Formen aus.

In allen Städten Mittelitaliens: Florenz, Siena, Lucca, Pisa ist eine Menge von Palästen aus dem XIII. Jahrhundert in leichten eleganten gotischen Formen erbaut.

Von diesen soll hier nur ein Beispiel gegeben werden: der Palast Guinigi in Lucca,

Fig. 236, als Vorbild vieler anderer.

In der kaum hundert Jahre früher liegenden romanischen Zeit bestanden die Façaden aus gewaltigen Mauern mit kleinen Fenstern. Jetzt, wo die politischen Verhältnisse es gestatteten, fing man schon im Erdgeschoss mit einer weiten Bogenstellung an und benutzte die hinterliegenden Räume entweder als Werkstätten oder zu überdeckten Strassengängen. Auch die oberen Geschosse wurden durch grosse, aus zwei, drei oder vier gekuppelten Bogen bestehende Fenster erhellt.

Die Teilungssäulchen der Fenster, sowie die Bogen und Gurtgesimse wurden meist aus Marmor gefertigt, das Mauerwerk dagegen in Backstein ausgeführt und das Hauptgesimse nach Florentiner Art als weit überstehendes Gesparre behandelt.

An religiösen Bauten bietet Italien aus dieser Periode ebenfalls eine grosse Menge von Beispielen.

#### Das Campo santo in Pisa.

(Erbaut 1278—1283 von Giovanni Pisano.)

Es besteht aus einer äusserlich fensterlosen Ummauerung, hinter welche sich ein breiter Korridor legt, der sich mit Fenstern, die mit reichem Masswerk geschmückt sind, nach dem Hofe öffnet. Derselbe ist von einem einfachen Holzdachstuhl bedeckt. Diese im mittelalterlichen Geiste empfundene innere Fensterwand ist trotzdem vom Fuss bis zum Hauptgesimse mit einem Gemisch antiker Gliederungen dekoriert, so dass man, nach den Einzelformen zu urteilen, es viel eher mit einem Renaissance- wie mit einem gotischen Bau zu tun zu haben glauben sollte. Fig. 237.

Die kleine Kapelle Santa Maria della Spina in Pisa zeigt uns in ihren gotischen Giebeln und Fialen auch vollständige Einzelgliederungen der Antike, Fig. 238 B, und wenn die Kirche Santa Maria Novella und der Dom in Florenz, begonnen von

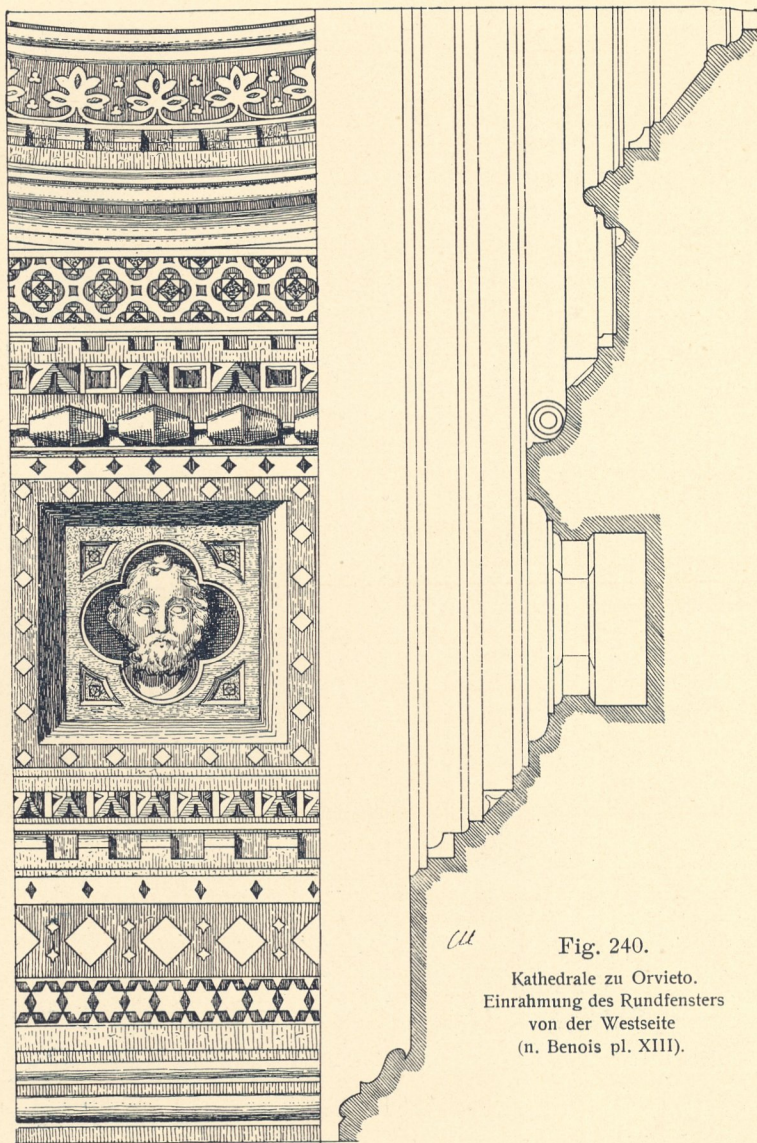


Fig. 240.  
Kathedrale zu Orvieto.  
Einrahmung des Rundfensters  
von der Westseite  
(n. Benois pl. XIII).

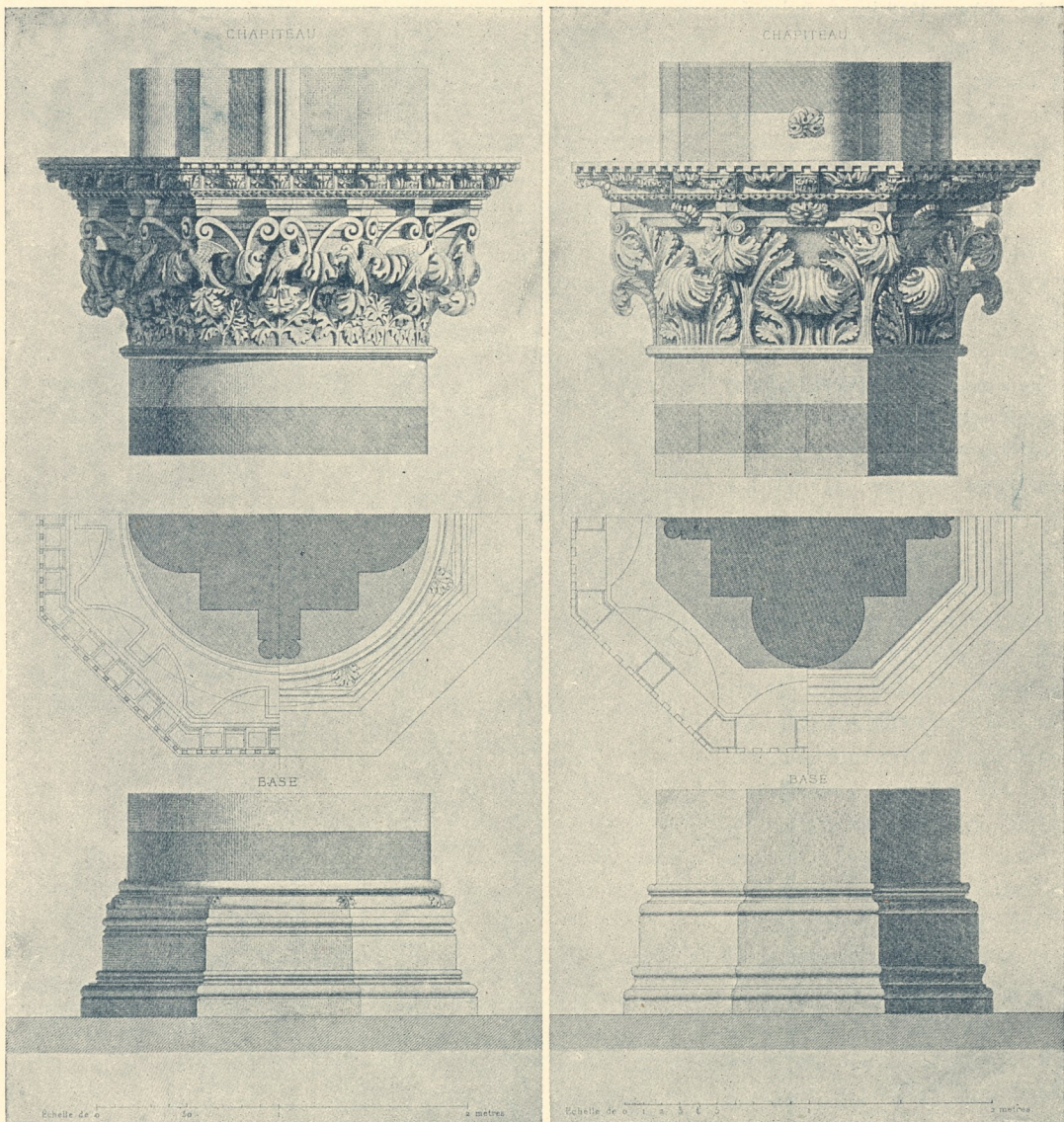


Fig. 241. Kathedrale zu Orvieto (n. Benois, Resanoff und Krakau).

Arnolfo di Cambio, Fig 238 A, C, sich etwas reiner in der Form gehalten haben, so geht es doch auch bei diesen nicht ohne attischen Fuss, Zahnschnitt, Eier- und Blätterstab, sowie eine mit Akanthusblättern geschmückte Sima ab.

Noch reicher in der Durchbildung ist der von Giotto 1334 begonnene und von Andrea Pisano erbaute Campanile in Florenz, der, abgesehen von den nüchternen Profilen, mit reichen Mustern in farbigem Marmor inkrustiert ist. Fig. 239.

Am meisten haben die Dome von Siena, erbaut in der zweiten Hälfte des XIII. Jahrhunderts, und des von Orvieto, erbaut von 1290—1580, den gotischen Charakter behalten, obgleich auch diese in konstruktiver Bedeutung mit den deutschen Bauten keinen Vergleich aushalten können.

Die Umrahmung des Rundfensters in der Westseite des Domes zu Orvieto zeigt Fig. 240. Kleinliche nichtssagende Profile mit noch zierlicheren Einlagen von farbigem Marmor zeichnen diese aus. Ebenso sind die mit reicher Glasmosaik verzierten Säulen-

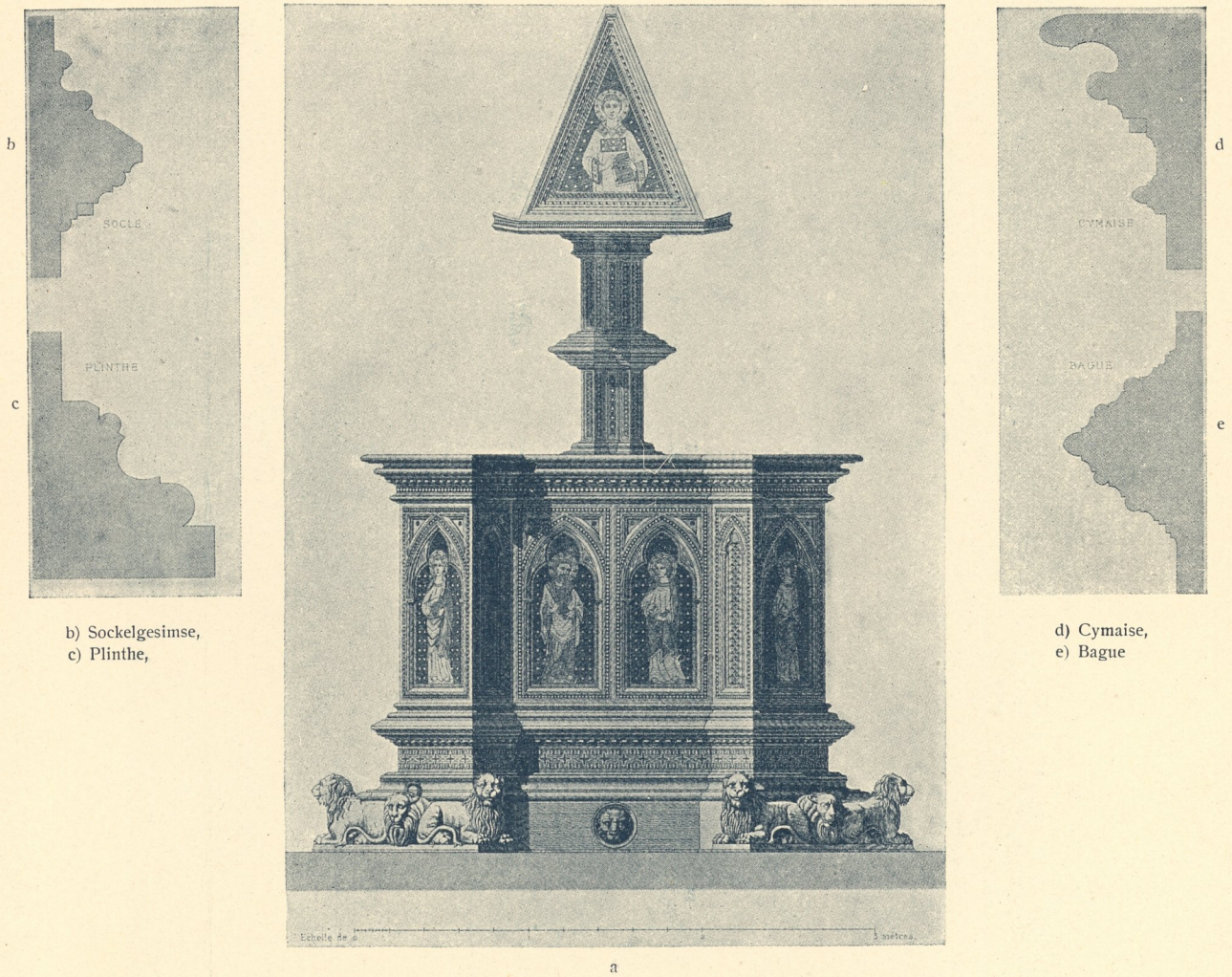


Fig. 242. Kathedrale zu Orvieto. a) Leseput pl. 22  
(nach Benois, Resanoff und Krakau).

schäfte der Eingangsportale zu kleinlich in Form und Farbenverteilung und lohnen nicht der gewaltigen Arbeit. Als Vorbild für diese Glasmosaiken haben die Kreuzgänge des Lateran und der Kirche St. Paul vor den Mauern Roms gedient.

Die Kapitäle der Pfeiler im Inneren des Domes von Orvieto sind äusserst interessant und überraschend durch das frische Naturstudium der Blattwerke, Fig. 241.

Mehr noch als die Architektur ist die innere Ausstattung an Leseputen, Chorgestühl bemerkenswert wegen ihrer zierlichen Mischformen, Fig. 242, 243.

Da, wo die Gebäude den früh mittelalterlichen Charakter als befestigte Türme, Paläste oder Hallen bewahren sollten, hat man den oberen Schluss der Bauwerke mit Zinnen und Balustraden geziert.

Eine Vergleichung solcher Formen bietet Fig. 244 und zwar:

- A. das Hauptgesimse vom Palazzo Vecchio in Florenz, erbaut von Arnolfo di Cambio 1298—1342.
- B. das Hauptgesimse vom Tor der Befestigung von Siena und
- C. die Loggia dei Lanzi zu Florenz (Plan von Orcagna), begonnen 1376 von Benci di Cione, Simone und Fr. Talenti.

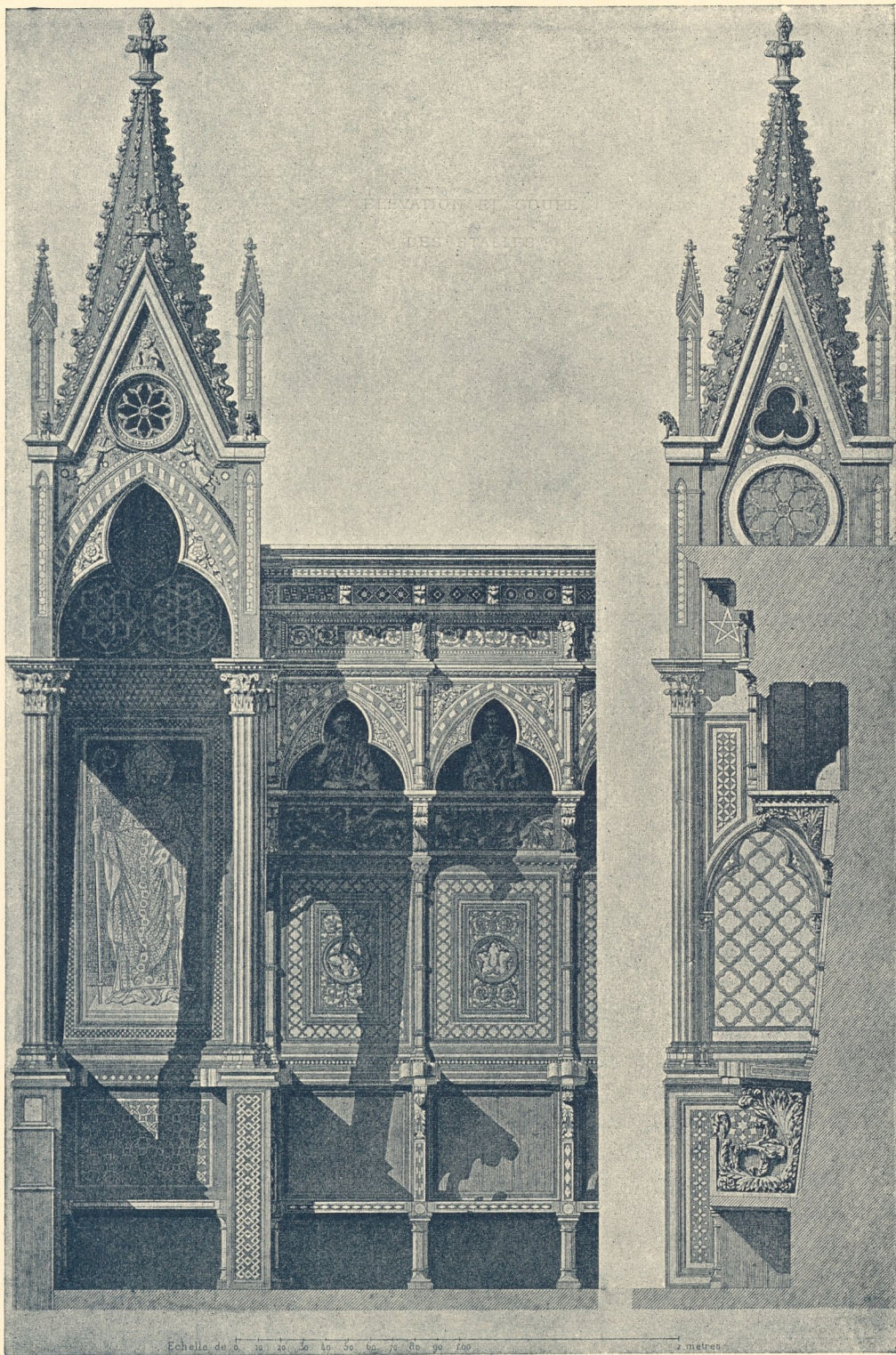


Fig. 243. Kathedrale zu Orvieto Chorgestühl (n. Benoist, Resanoff und Krakau pl. 26).

In Venedig hat die Gotik, wie schon früher die romanische Architektur, einen spezifisch orientalischen Charakter angenommen.

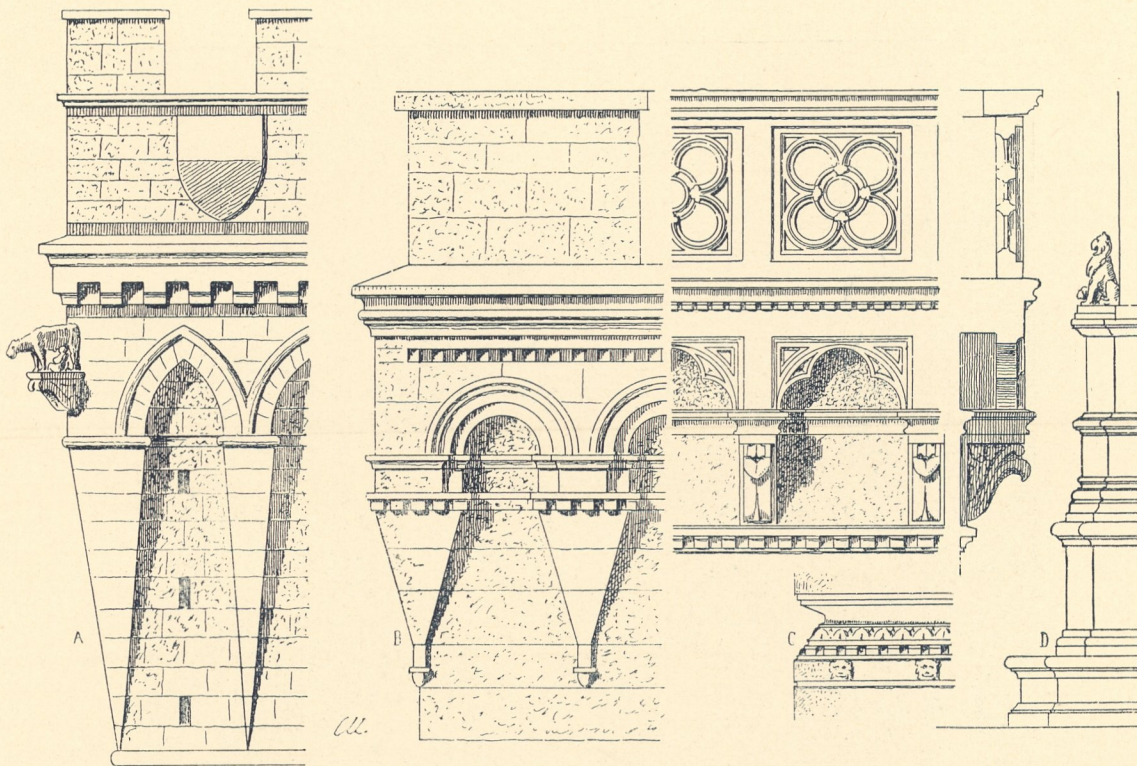


Fig. 244.

A. Hauptgesimse vom Turm des Palazzo Vecchio Florenz von Arnolfo di Cambio 1298-1342.

B. Hauptgesimse vom Tor der Befestigung vor Siena.

C. D. Loggia dei Lanzi Florenz (Plan von Orcagna † 1368) begonnen 1376 von Benci di Cione, Simone und Fr. Talenti.

(Nach Georges Rohault de Fleury, la Toscane au Moyen âge. Paris 1873).

Unter den Palastfaçaden ist diejenige des Palazzo Ca d'Oro jedenfalls die hervorragendste.

Fig. 245 gibt ein Stück von dieser wieder. Nicht allein die durchschlungenen Fenstermasswerke unterbrechen die Mauerfläche in höchst origineller Weise,

sondern auch die Muster in verschiedenfarbigem Marmor bieten eine grosse Abwechslung. Dazu sind die einzelnen Farben durch gewundene Bänder, Zahn- und Diamantschnitte nochmals voneinander getrennt, wie wir dies bei den orientalischen Bauten Spaniens und Aegyptens so häufig finden.

Auch die freistehende Krönung des Palastes erinnert sehr an orientalische Gewohnheiten.

Weitere Details aus Venedig gibt auch Fig. 246.

Die Formen der Gotik, die als exotische Pflanze in Italien niemals festen Fuss gefasst hatten, verschwanden wieder vollständig mit den ersten Regungen der Renaissance in der zweiten Hälfte des XV. Jahrhunderts.

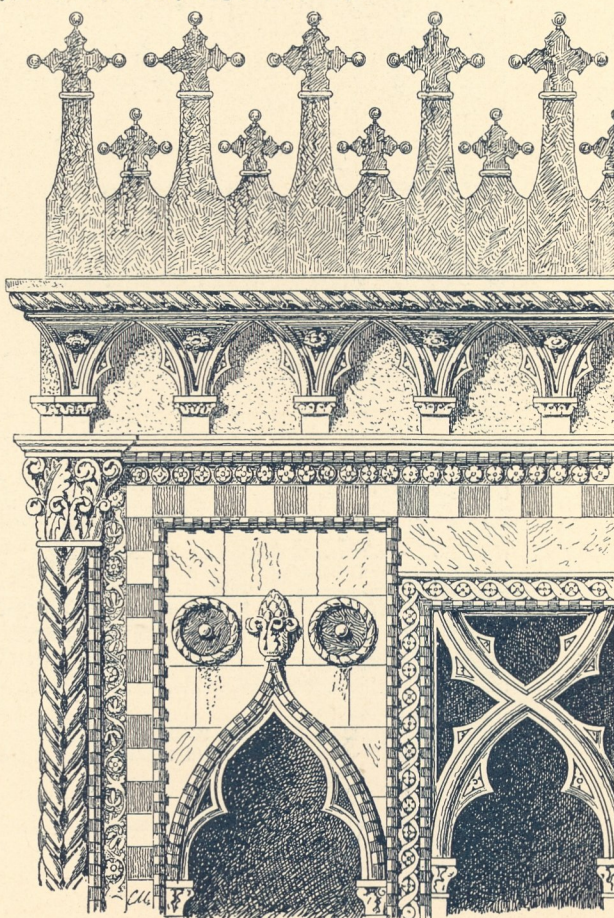


Fig. 245. Vom Palazzo Ca d'Oro in Venedig.





Fig. 246. Gotische Bandgesimse und Archivolten von Venetianischen Palästen  
(n. Ruskin, *The stones of Venice*).